



# **E**MOTIONAL-SOZIALE ENTWICKLUNG

**Titel/Thema**

**Reflexionstext**

„Die Klasse als Gruppe“

**Verfasser(innen)**

Carla Weber, Dr. Alisa Rudolph,  
Simone Lage

**Erstellungsdatum**

April 2019



**Ziel:** Der Reflexionstext informiert über die Relevanz des Klassenklimas für schulisches Lernen. Er macht außerdem die Herausforderungen in der Gruppe für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf in der emotional-sozialen Entwicklung deutlich.

## Wie wird aus einer Klasse eine Gemeinschaft und eine produktive Arbeitsgruppe?

**Lehrer zu Schüler:** „Warum gehst du nicht in die Gruppe zurück?“

**Schüler zu Lehrer:** „Das sind lauter Mörder.“

Eine Klasse ist eine Gruppe, die sich erst zu einer Gemeinschaft entwickeln muss. Prozesse von Interaktionen in der Gruppe erkennen wir in Bewegungen, Handlungen, in gelingender und misslingender Kommunikation. Sie sind teilweise sichtbar und teilweise unsichtbar, aber immer vorhanden. Geflechte von unterschiedlicher Bezogenheit und Verbindlichkeit entstehen ebenso wie Abgrenzungsbemühungen und Ausstoßungstendenzen. Freundschaften und Feindschaften entstehen und bestehen nicht unabhängig von der Gesamtgruppe. Sie werden in dieser getragen, gefordert und gefördert oder erschwert, verhindert und auch zerstört. Solche Prozesse zu erkennen und zu reflektieren ist eine wichtige Voraussetzung, um zu verstehen, wie Gruppen- und Arbeitsprozesse in der Klasse ablaufen. Diese auch beeinflussen und positiv unterstützen zu können, ist die Zielsetzung erzieherischen und bildungsorientierten Handelns in der Schule insgesamt.

## Welche Bedeutung hat das Klassenklima für schulisches Lernen?

Das Gefühl, willkommen zu sein, Selbstsein zu dürfen, sich zeigen und entfalten zu können sowie in individuellen Stärken und Schwächen erkannt zu werden, stärkt das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gruppe und das Gefühl, als Individuum entwicklungsfähig, selbstwirksam und erfolgreich sein zu können. Die beiden Aspekte „Sein-Dürfen“ und „Beitragen-Können“ stärken die Arbeitsfähigkeit der Klasse und sind entscheidende Zutaten für das kreative Entwicklungspotential des Einzelnen sowie auch der Gesamtgruppe als lebendiges soziales System.

## Was bildet den Grundrhythmus in Gruppenprozessen?

Das gemeinsame Singen, Arbeiten, Musizieren, Bewegen, Lernen, Gestalten, kreative Problemlösen und die immanenten Pausen, die dazwischen entstehen, sind eine Art Grundrhythmus der Beziehungsgestaltung.

Während einer Gruppenarbeit müssen die Interaktionen zwischen den Beteiligten fein abgestimmt werden, sonst kann die Gruppenarbeit scheitern und der Gruppe droht die Fragmentierung. Mit dieser Feinabstimmung haben nun Schülerinnen und Schüler mit emotional-sozialem Förderbedarf die größten Schwierigkeiten. Daher ist es entscheidend, dass die Lehrkraft diese Schwierigkeiten einschätzen lernt und Unterstützung zur vorübergehenden Kompensation anbietet, indem sie einen aktiveren Part in der gegenseitigen Feinabstimmung übernimmt als sie dies sonst bei Gruppenarbeiten tun würde. Die Lehrkraft stellt somit eine Art Brückenfunktion im Kommunikationsprozess zwischen den unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern dar. Dies wird von den Schülerinnen bzw. Schülern als stützend erlebt, solange sich daraus kein Machtkampf ableitet. Das, was von den Interaktionspartnerinnen und -partnern oder von der Lehrkraft eingebracht werden muss, sind emphatische Verfügbarkeit und Transparenz im Hinblick auf ihre Entscheidungen. Mischt sich die Lehrkraft zu viel ein, erstarrt die Gruppe in Leblosigkeit, ist sie zu wenig innerlich oder äußerlich präsent, reagiert die Gruppe mit großer Unruhe. Deshalb bedarf es einer Leitung, die den Einzelnen oder die Einzelne und die Gruppe als Einheit gleichermaßen im Blick behält.

## Welche typischen Schwierigkeiten zeigen Kinder und Jugendliche mit emotional-sozialem Förderbedarf?

Das Gefühl sich zugehörig zu fühlen, ist bei diesen Kindern und Jugendlichen meist elementar erschüttert. Dies hat häufig zur Folge, dass das Gefühl der Nichtzugehörigkeit persistiert, sich chronifiziert und häufig handlungsleitend ist, d. h. die aktuellen Beziehungen beeinflusst. Damit einher geht eine potentielle Entwicklungsgefährdung für die Gesamtpersönlichkeitsentwicklung und die Integration in die soziale Gruppe. Folgende Beziehungsschemata zeigen Kinder mit emotional-sozialem Entwicklungsbedarf

häufig. Sie entstehen in der Regel im frühen Kindesalter und bilden oftmals den Hintergrund für jegliche aktuelle Beziehungsgestaltung. Eine Störung drückt sich in diesem Zusammenhang durch die mangelnde Flexibilität und das Auftreten des Beziehungsmusters in mehreren Lebensbereichen aus.

### **Einige Beispiele sogenannter „Klassiker“ unter den Beziehungsmustern von Kindern mit emotional-sozialem Förderbedarf:**

„Ich will sowieso nicht dazugehören. Die sind alle blöd.“

„Es will mich sowieso keiner dabei haben. Die denken, dass ich immer störe.“

„Es interessiert sich eh keiner für mich. Die sind froh, wenn ich ruhig oder weg bin.“

„Ich muss immer alles alleine machen. Nie sieht einer, dass ich Hilfe brauche.“

„Die wollen mich loswerden, dann will ich sie eben auch loswerden.“

„Ich will mit keinem jemals wieder etwas näher zu tun haben. Wenn einer auf mich zukommt, dann soll er scheitern.“

„Ich kann nur dazugehören, wenn ich mich um andere sorge. Ich selbst bin dabei unwichtig.“

„Ich bin am wichtigsten, was die anderen beschäftigt, interessiert mich nicht.“

„Immer ich! Nie die anderen!“

„Immer dasselbe! Es fängt hoffnungsvoll an und dann wird es richtig schrecklich.“

## **Was ist hilfreich für den Unterricht?**

Förderlich ist es, ein Klassenklima zu unterstützen und auch einzufordern, in dem die Gefahr, beschämt und ausgeschlossen zu werden, gering bleibt und anerkannt wird, dass Fehler zu machen ebenso menschlich ist, wie zu scheitern, enttäuscht zu sein oder auch begrenzt zu sein. Zu erleben, dass es einen hilfreichen, interessierten Anderen gibt, und es beschämungsfrei erlaubt ist, Hilfe anzunehmen, hat für alle Schülerinnen und Schüler Entwicklungsbedeutung. Das Gefühl von sozialem Gesicht-Sein kann so entstehen. Dies ist besonders für Kinder und Jugendliche mit emotional-sozialem Förderbedarf notwendig. Nur so können sie unbeschwert denken, eigene Fragen finden, kreative Ideen entwickeln. So werden Schülerinnen und Schüler zunehmend eigenaktiv, d. h. weitgehend selbstgesteuert und können gleichzeitig innerhalb der Gemeinschaft lernen, leisten und individuelle Fortschritte erreichen.

## **Reflexionsfragen zum Text:**

1. Was sind die Voraussetzungen dafür, dass Kinder Gruppenkontexte erfolgreich bewältigen können?
2. Welche Hürden haben Kinder und Jugendliche mit sozial-emotionalem Förderbedarf eher zu bewältigen als ihre Mitschüler und Mitschülerinnen?
3. Wie und in welchen Momenten kann und muss die Lehrkraft in den Gruppenprozess eingreifen und ihn aktiv unterstützen?

## **Erweiterte Fragen zur Reflexion des Textes:**

- Welche Fragen hat dieser Text bei Ihnen ausgelöst?
- Was schätzen Sie als die größte Gefährdung im Rahmen von Gruppenprozessen ein?

## **Lösungsvorschläge zu den Reflexionsfragen zum Text:**

1. Interaktionsfähigkeit, Gefühl von Sein-Dürfen und Beitragen-Können, Zugehörigkeitsgefühl
2. Gefühl der Zugehörigkeit (das ja für eine erfolgreiche Bewältigung von Gruppenprozessen wichtig ist), ist bei Kindern mit diesem Förderbedarf häufig nicht stark ausgeprägt oder sogar erschüttert. Sie haben deshalb häufig große Probleme damit, Beziehungen jeglicher Art einzugehen. Aufgrund bestimmter Beziehungsmuster, die diese Kinder und Jugendlichen kennen, besteht mangelnde Flexibilität im Aufbau neuer Beziehungsmuster.
3. Wenn die Interaktion innerhalb der Gruppe problematisch ist oder gar nicht ausreichend stattfindet. Die Lehrkraft sollte dann eine Art „Brückenfunktion“ im Kommunikationsprozess zwischen den Gruppenteilnehmerinnen und -teilnehmern darstellen, wie eine Art Dolmetscher.